

Detlef Hoffmann

## Der Kniefall des Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland Willy Brandt am 7. Dezember 1970 in Warschau. Die vieldeutige Stillstellung eines historischen Ereignisses\*

In den Jahren 2005 und 2006 erschienen drei Bücher, auf deren Titelblatt der Kniefall Willy Brandts abgebildet war: Die von Michael Wolffsohn und Thomas Brechenmacher verfasste Monografie (Abb. 1)<sup>1</sup> zeigt auf dem Schutzumschlag eines der Fotos dieses vertrauten Motivs. Auf der linken Seite sehen wir den am Sockel des Denkmals abgelegten Kranz und einen Soldaten des Doppelpostens, der das Gewehr präsentiert. Zwei Stufen davor kniet mit ernstem Gesicht Willy Brandt auf beiden Knien, sein linker Arm hängt entspannt an der Seite. Das Buch beschäftigt sich mit dem Ereignis des Kniefalls, der ungefähr 30 Sekunden dauerte, und dem politischen Kontext, in dem er gesehen werden muss. Es kommt zu dem Resultat, dass der Kniefall in der gleichzeitigen Presse, aber auch in der diplomatischen Kommunikation keine Rolle spielt, bestenfalls am Rande erwähnt wird. Die Autoren verweisen darauf, dass die Beziehungen der neuen Regierung zu den Juden in der BRD gestört waren. Bezogen auf die deutsch-israelischen Beziehungen hätte der Journalist Klaus Harpprecht dem Kanzler zu einer »öffentlichen Geste« geraten.<sup>2</sup>

Das zweite Buch zu unserem Thema ist eine soziologische Dissertation, die den »Warschauer Kniefall« zum Anlass nimmt, Theorien zu »Ritual, Ereignis und Erzählung« vorzustellen (Abb. 2).<sup>3</sup> Das rezeptionsgeschichtliche Interesse der Arbeit signalisiert das Titelblatt. Es zeigt den Besuch des deutschen Bundeskanzlers Gerhard Schröder am Willy Brandt-Denkmal, das auf einer Gedenktafel seinen knienden Vorgänger abbildet. Er bückt sich, um die Schleifen eines Kranzes zu arrangieren. Rechts hinter ihm ist ein polnischer Soldat zu erkennen, der stramm steht, links davon lachende Kinder, die ihm bei seiner Arbeit zuschauen. Auch der Platz des Denkmals ist nach Willy Brandt genannt. Die Tafel erinnert genau nach 30 Jahren, am 6. Dezember 2000, an den Kniefall.<sup>4</sup> Anders als auf dem Titelblatt des Buches von Wolffsohn und Brechenmacher hat Brandt auf der Bronzetafel seine Hände vor dem Schoß gefaltet, vor ihm liegt der Kranz. Die Granitfläche, auf der er niederkniete, ist angedeutet.

Das dritte Buch ist eine von Gerhard Paul herausgegebene Aufsatzsammlung unter dem Titel »Visual History« (Abb. 3). Es zeigt auf dem Umschlag einen Ausschnitt aus einem Foto des Kniefalls: den Kranz unten links, den das Gewehr präsentierenden Soldaten und die knipsenden und filmenden Kameraleute, ein Journalist hat das Mikrophon im Anschlag. Das Detail stammt aus einem Foto von Sven Simon.<sup>5</sup> Das Buch

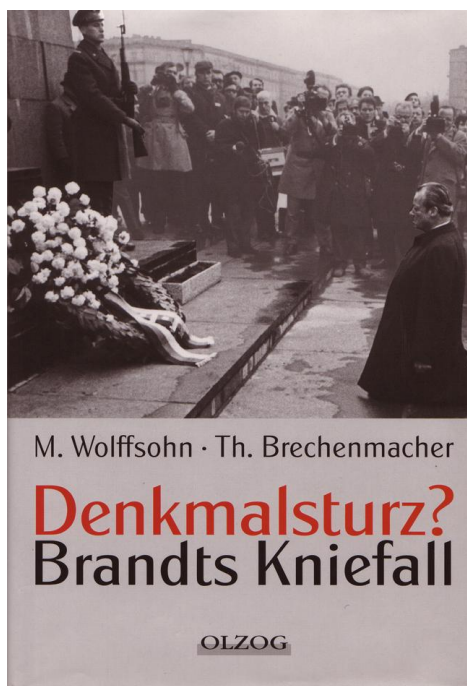


Abb. 1: Michael Wolffsohn, Thomas Brechenmacher, *Denkmalsturz? Brandts Kniefall*, 2005



Abb. 2: Christoph Schneider, *Der Warschauer Kniefall*, 2006

versucht, grundsätzliche Probleme einer Geschichtswissenschaft zu behandeln, die – wie sie es schon im 19. Jahrhundert getan hat – Bilder als Quelle ernst nimmt. Ein Aufsatz beschäftigt sich mit dem Kniefall als körpersprachlichem Zeichen.<sup>6</sup> Doch das Titelbild scheint weniger auf den Aufsatz als auf das gesamte Thema des Buches zu verweisen: die sichtbare Geschichte.

Alle drei Bücher signalisieren die weitreichende Bedeutung des Kniefalls. Dabei unterstellen sie – ohne dies als Problem zu diskutieren – dass der Kniefall erst seine Bedeutung durch die vielfach publizierten Bilder erhalte. Auf diesen Befund hat Hannah Arendt in ihrem Buch *Vita activa oder vom tätigen Leben* aufmerksam gemacht. Sie unterscheidet zwischen arbeiten und herstellen. Mit der Arbeit werden Verbrauchsgüter wie Brot erzeugt, mit der Herstellung fertigen wir Gebrauchsgüter wie Tische, Stühle, Altäre etc. Handeln, Sprechen und Denken, so die Philosophin, sind »schlechterdings unproduktiv«. Sie bringen nichts hervor, als Tätigkeiten sind sie so flüchtig, wie das Leben selbst.

»Um in die Welt der Dinge einzugehen, um sie als Taten, Tatsachen, Ereignisse oder als Gedanken, Gedankenformen und Ideen in der Welt anzusiedeln, müssen sie erst gesehen, gehört, erinnert und dann verwandelt, nämlich verdinglicht werden, um überhaupt Gegenstandscharakter zu gewinnen.«

Die Fotografen, die auf dem Titelbild des von Gerhard Paul herausgegeben Bandes gezeigt werden, fixieren einen Akt, vergegenständlichen ihn. Doch dafür gibt es einen Preis:

»Die verwandelnde Vergegenständlichung ist der Preis, den das Lebendige zahlt, um nur überhaupt in der Welt bleiben zu dürfen; und der Preis ist sehr hoch, da immer ein »toter Buchstabe« an die Stelle dessen tritt, was ein flüchtiger Augenblick lang wirklich »lebendiger Geist« war.«<sup>7</sup>

Der »tote Buchstabe« ist durchaus durch das Foto zu ersetzen, wenn auch die Präsenz des Motivs eine andere Qualität hat als in einem Text. In unserem Fall ist jedoch der Singular falsch, denn es gibt sehr viele Fotos und mindestens einen Film<sup>8</sup> von dem Ereignis. Diese Fotos konkurrieren um Aufmerksamkeit in der Nachgeschichte des Kniefalls, die die sich durchgesetzt haben, bestimmen wesentlich die Interpretation des damaligen Geschehens.

Willy Brandts Reise ist ein wichtiger Bestandteil der »Neuen Ostpolitik«. Im August 1970 war in Moskau der Vertrag unterzeichnet worden, der die in Potsdam 1945 festgelegte Oder-Neiße-Linie als Polens Westgrenze anerkannte. Dies geschieht nicht explizit, sondern mit der Formel, dass die Bundesrepublik keine Gebietsansprüche an dritte Staaten habe. In dem Vertrag verzichtet die Bundesrepublik auf den »Alleinvertretungsanspruch«. Innenpolitisch waren dieser und der ihm folgende Warschauer Vertrag heftig umstritten. Den letzteren zu unterzeichnen, fuhr Willy Brandt am 6. Dezember 1970 nach Warschau. Bei der

Vorbereitung der Reise bestand er darauf, nicht nur am Grabmal des Unbekannten Soldaten, sondern auch am Denkmal an den Aufstand des Warschauer Ghettos, der am 19. April 1943 begann, einen Kranz nieder zu legen. Diesem persönlichen Wunsch des deutschen Bundeskanzlers gaben die Polen nach, es wäre ihnen aber lieber gewesen, diese Geste wäre unterblieben. Das mag man schon daran sehen, dass das Ritual der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten sorgfältig geplant war, eine Ehrenkompanie war angetreten. 2000 Warschauer Bürger hatten sich zu diesem Ereignis eingefunden, am Denkmal für die Ghetto-Kämpfer waren lediglich 300 bis 400 Zuschauer zugegen. Der Warschauer Vertrag regelte das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur Volksrepublik Polen. Die Kranzniederlegung am Ghettondenkmal hatte mit diesem Vertrag nichts direkt zu tun, indirekt sehr wohl. Denn dieses Denkmal steht nicht nur für den Widerstand des Warschauer Ghettos, es steht auch für

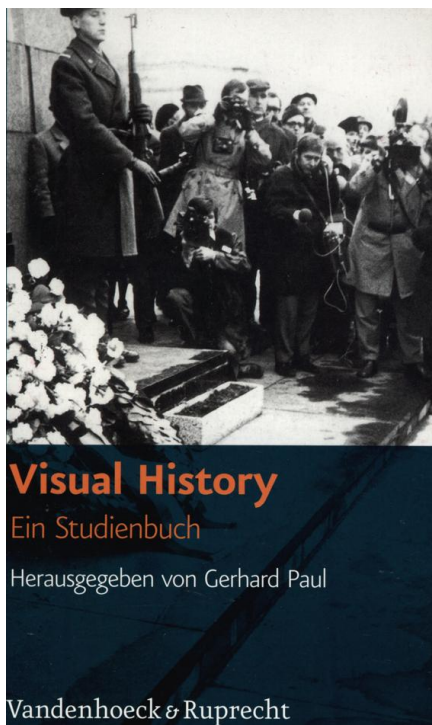


Abb. 3: Gerhard Paul (Hg.): *Visual History*, 2006

die Ermordung der europäischen Juden und berührt damit das Verhältnis zu Israel und zu den in der Diaspora lebenden Juden. Mit dem Ort des Kniefalls erweitert Brandt die Regelung der Beziehungen zu Polen um die Problematik der Beziehung zu Israel und den Juden in der Diaspora.<sup>9</sup>



Abb. 4: Nathan Rapoport, *Denkmal der Helden des Ghettos*, 1948 (Fotografie: Regine Heß, 23.3.2010)

Wenn auch das Denkmal (Abb. 4) auf keinem der überlieferten Fotos zu sehen ist, müssen wir uns kurz seine Bedeutung vergegenwärtigen.<sup>10</sup> Noch im sowjetischen Exil hatte der Künstler Nathan Rapoport in der Formensprache des sozialistischen Realismus ein Denkmal für die mutigen Rebellen geplant, die sich in und mit dem Warschauer Ghetto gegen die deutsche Besatzung gewandt hatten. Es war die erste große Erhebung gegen die Deutschen in einem der besetzten Länder und kann so als paradigmatisch für den Freiheitskampf der von Wehrmacht und SS unterdrückten Völker Europas gelten. Als Nathan Rapoport 1946 nach Polen zurückkehrte, nahm er intensiv die Errichtung des Denkmals in Angriff. Es wurde am 19. April 1948 eingeweiht, am 5. Jahrestag der Erhebung. Die Gruppe um Mordechai Anielewicz dominiert die Front des Bauwerks, künstlerisch durchaus in einer traditionellen Auffassung. Damit

sind viele Freiheitsbilder des 19. Jahrhunderts präsent, von Eugène Delacroix »Die Freiheit führt das Volk an« bis zu Francois Rudes »Marseillaise«, außerdem Denkmale für den Sieg der Roten Armee. Das Denkmal ist gleichzeitig ein Monument der Arbeiterbewegung wie des Zionismus. Da die kommunistischen Regierungen der Volksrepublik Polen die Heimatarmee denunzierten und verhinderten, dass ihre Leistungen insbesondere im Warschauer Aufstand von Juli 1944 (den die Sowjets, die am östlichen Weichselufer angelangt waren, nicht unterstützt haben) erinnert wurden, war dieser Platz immer auch ein Versammlungsort oppositioneller Kräfte.<sup>11</sup> Am 13. April 1983 löste die Polizei hier eine Kundgebung auf, auf der Lech Walesa gesagt hatte, dass die Polen den Kampf des Ghettos in den aktuellen Auseinandersetzungen in besonderer Weise erinnerten.<sup>12</sup>

Im gleichen Jahr besuchten Delegierte der PLO das Denkmal, legten dort einen Kranz nieder und erklärten, dass die Erhebung der Juden 1943 genauso richtig war, wie der aktuelle Kampf der Palästinenser gegen die Zionisten.<sup>13</sup> Die Helden des Aufstandes waren allerdings glühende Zionisten – das ist jedoch nicht unser Thema. Vielmehr gilt es anzudeuten, dass dieses Denkmal einer Vielzahl von Interpretationen und folglich auch unterschiedlich motivierter Ehrerweisungen zugänglich ist. Das

betrifft nicht nur diejenigen, die hier Kränze niederlegen, sondern auch diejenigen, die diesen Vorgang – den sie meist auf einem Foto vorfinden – interpretieren.

Über den Ablauf des 7. Dezember 1970 besteht Einigkeit. Um 9.30 Uhr erfolgte die Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten, etwa 2000 Besucher waren zugegen. Eine Ehrenkompanie war angetreten, sie spielte die Nationalhymnen. Brandt trug sich in das ausliegende Gedenkbuch ein. Der Weg zur zweiten Zeremonie am Ghetto-Denkmal ist ungefähr drei Kilometer lang, hier waren zwischen 300 und 400 Zuschauer anwesend. Nachdem der Bundeskanzler, wie dies üblich ist, den Kranz arrangiert hatte, fiel er auf beide Knie und verharrte in dieser Stellung ungefähr 30 Sekunden. Er erhob er sich mit einem Ruck und verließ den Ort. Um 12.00 Uhr fand die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages statt.<sup>14</sup>

Christoph Schneider macht darauf aufmerksam, dass der Kniefall innerhalb der ritualisierten Inszenierung des Denkmalbesuches nicht normal war.<sup>15</sup> Das ist richtig und für die Fotogeschichte ein eigenes Problem. Doch war schon der Besuch des Ghetto-Denkmal im Gegensatz zu dem des Unbekannten Soldaten unüblich. Das hat die polnische Regierung dadurch markiert, dass sie nur zwei Soldaten als Ehrenwache bereitstellte, keine Kompanie. Es war daher eher ein privater als ein offizieller Besuch. Im Rahmen des Ungewöhnlichen ist die Kranzablage normal, der Kniefall nicht. Die Art, wie Brandt auf die Knie ging, ist unüblich. Menschen, beispielsweise Katholiken, die es – etwa aus religiösen Gründen – gewohnt sind, zu knien, wissen, wie man sich hinkniet. Entweder nur auf ein Knie oder erst auf das eine, dann auf das andere Knie. Das Einknicken Willy Brandts auf beide Knie und das Aufstehen von beiden Knien signalisiert Überwältigung, der in einem Ruck ein Ende gesetzt wird. Das bewegte Bild im Film rückt diesen Kniefall aus dem religiösen Bereich, versetzt ihn in eine unkonventionelle Region der Gefühle. Doch die Fotos halten diesen Aspekt nicht fest. Sie sind nach der Handhaltung zu unterscheiden. Das von Wolffsohn und Brechenmacher benutzte – es ist das von Sven Simon, das auch auf »Visual History« im Ausschnitt wiedergegeben ist – zeigt, wie bereits oben erwähnt, den Kanzler kniend, mit steinerem Gesicht, die Arme zu beiden Seiten am Oberkörper herabhängend. Kurz danach hat der gleiche Fotograf die identische Szene allerdings mit gefalteten Händen aufgenommen. Sehr viel häufiger wird ein Foto verwendet, das im Vordergrund die Schulter und das Gewehr des paradierenden Soldaten zeigt und auf den knienden Willy Brandt blickt, der die Hände vor dem Schoß zusammengelegt hat. In dieser Haltung ist er auch auf der bronzenen Gedenktafel zu sehen. Hier ist eine religiöse Interpretation eher plausibel.

Willy Brandt war nicht der einzige, der an diesem Denkmal gekniet hat, 1983 war Papst Johannes Paul II. in Warschau. Er kniete an dem Ghetto-Monument, allerdings auf der mittleren Stufe, und verharrte im Gebet. Im Gegensatz zu Brandt zeigt dieses Foto<sup>16</sup> jemanden, der es gewohnt ist zu knien, in dessen rituellem Vorrat knien eine dominante Rolle spielt. Der Papst erweist seine Reverenz den Kämpfern und den Toten des Ghetto-Aufstandes, die gleichermaßen als Polen wie als Juden kämpften. Da noch immer kein Denkmal für die Heimatarmee gesetzt war, ist das der Ghetto-Kämpfer mit diesen Aufständischen konnotiert.

Rituale wie Kranzablegungen, aber auch zwei Staatsmänner<sup>17</sup>, die auf einem Sofa oder zwei Sesseln sich unterhaltend nebeneinander sitzen, Handschläge zur Begrüßung oder zum Abschied oder zur Bekundung einer Freundschaft sowie Umarmungen sind

für die Fotografen gestellt. Wie ein lebendes Bild bauen die handelnden Personen mit ihren Körpern das Motiv, das die Fotografen lediglich auf ihre Platte bannen. Die Bilderfindung liegt bei den Dargestellten und nicht bei den Fotokünstlern. Die Staatsmänner bilden mit ihren Körpern und Gesten eine politische Allegorie, die thematisiert, wie das Verhältnis von mehreren Staaten ist oder sein soll. Der Kniefall, der wie ein Zusammenbruch wirkte, hat nicht diesen Charakter. Der Mann hinter der Kamera wechselt seine Rolle: Vom Hofberichterstatter wird er zum Reporter, er fängt etwas Ungewöhnliches ein. Beim ersten Klicken weiß er noch nicht, ob er bei einem Unfall oder einer politischen Demonstration zugegen ist. In Sekundenschnelle klärt sich alles. Die Bilder werden an die Agenturen weitergereicht. Das Foto oder die Fotos des Kniefalls gingen sofort um die Welt. Klaus-Dieter Hein-Mooren macht darauf aufmerksam, dass die Deutsche Presseagentur, Associated Press und United Press international Funkbilder verbreitet haben. Das Allensbach Institut für Meinungsforschung stellte in einer Blitzumfrage fest, dass 84 Prozent der Bundesbürger den knienden Kanzler gesehen hatten.<sup>18</sup> Dieses Bild war primär in beiden deutschen Staaten<sup>19</sup> von Interesse. Auf der anderen Seite spielte das Ereignis sowohl im diplomatischen Verkehr der Botschaften als auch in der internationalen Presse eine marginale Rolle.<sup>20</sup>

Es muss festgehalten werden, dass die politisch formal wichtigere Handlung der Unterzeichnung des Vertrages in der Welt der Bilder von geringerer Bedeutung war als der Kniefall. Dieser gewinnt mit den Jahren eine symbolische Bedeutung. Seine Nachwirkung reicht bis zum Ende des Eisernen Vorhanges. Durch die paradoxe Intervention erschien Deutschland anders als es bisher Osteuropa gegenüber aufgetreten war. Die Westintegration der Bundesrepublik Deutschland und der Alleinvertretungsanspruch des westdeutschen Staates hatten diesem bald wieder ein machtvolleres Auftreten gegenüber Osteuropa ermöglicht. Während Vertrauen unter den westlichen Staaten entwickelt und kultiviert wurde, trat die Bundesrepublik dem Osten gegenüber fordernd – im Sinne der Hallsteindoktrin – und schulmeisterlich auf. Es gab – um im Bild zu bleiben – keine Kommunikation auf Augenhöhe. Während die Moskauer Verträge den machtpolitischen Rahmen klärten, ging es bei dem Warschauer Vertrag um einen ersten Schritt zu guter Nachbarschaft.

In seiner an »Deutsche Hörer« gerichteten Radioansprache sagt Thomas Mann im November 1941:

»Das Unaussprechliche, das in Russland, das mit Polen und Juden geschehen ist und geschieht, wisst ihr, wollt es aber lieber nicht wissen aus berechtigtem Grauen vor den ebenfalls unaussprechlichen, dem ins Riesenhafte herangewachsenen Haß, der eines Tages, wenn eure Volks- und Maschinenkraft erlahmt, über euren Köpfen zusammenschlagen muß.«<sup>21</sup>

Texte wie diese können andeuten, wie die Gefühlslage in Europa nicht nur 1941 sondern auch 1945 war. Gemessen daran ist die Westintegration erstaunlich schnell verlaufen und die Bereitschaft, die Bundesrepublik als gleichberechtigten Partner aufzunehmen, war groß. Willy Brandt hatte den »ins Riesenhafte herangewachsenen Haß« aus dem Widerstand heraus kennen gelernt. Er wusste, welche Aufgabe ihm bevorstand, wenn er im Osten Vertrauen bilden wollte. Aber er verkörperte »das andere Deutschland«, er war der erste Bundeskanzler, von dem man dies sagen kann.

»Am 8. Mai 1970 nahm erstmals eine Bundesregierung im Deutschen Bundestag offiziell zum Ende des Zweiten Weltkriegs Stellung, und der Bundeskanzler warb intensiv um Aussöhnung mit den Opfern, besonders im Osten. Die CDU/CSU hatte bereits einige Wochen zuvor ›nationale‹ Bedenken gegen eine ›Kapitulations-Würdigung‹ angemeldet. Es widerstrebte ihr, dass ein deutscher Bundeskanzler den Tag der deutschen Waffenniederlegung interpretieren könnte.«<sup>22</sup>

Das sind die innenpolitischen Rahmenbedingungen für die Moskauer und Warschauer Verträge, das sind aber auch die persönlichen Erfahrungen Willy Brandts, als er seine Ostpolitik durchführte.

Das Ghetto-Denkmal erinnert an den ersten Aufstand gegen die deutsche Okkupation Europas. Für den Emigranten und Widerstandskämpfer Willy Brandt schloss sich mit der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages auch ein biografischer Kreis – er, der Emigrant, war nun als Vertreter der Bundesrepublik Deutschland nach Polen gekommen, um hier um Vertrauen zu werben. Das ging nicht ohne die Anerkennung der gewaltigen Leiden, die dem polnischen Volk durch Deutschland zugefügt wurden. Insofern stand das Denkmal des Ghetto-Aufstandes auch für den Aufstand der Heimatarmee im Juli 1944.

Doch solch differenzierte Überlegungen begründen nicht den großen Nachhall, den die Fotos und damit der Kniefall in Deutschland und Polen hatten. Der zeitliche Abstand zwischen einem Ereignis und seiner symbolischen Bedeutung, seiner Mythologisierung kann von unterschiedlicher Länge sein. Es brauchte mehrere hundert Jahre, bis die Schlacht im Teutoburger Wald ein zentrales nationales Ereignis wurde, den Sturm auf die Bastille hingegen begriff Europa sehr rasch als ein entscheidendes Fanal.<sup>23</sup> Mit der Entstehung einer weit verbreiteten, rasant produzierenden Bildpublizistik konnten im 19. Jahrhundert einzelne Motive schnell allgemein bekannt werden. Die seit dem zweiten Viertel in Paris, London und dann auch in Leipzig erscheinenden illustrierten Zeitungen sorgten für die Verbreitung regionaler Bildprägungen auf nationaler oder auch internationaler Ebene.<sup>24</sup> Hier liegen meist sechs Wochen zwischen dem Ereignis und dessen überregionaler Publikation. Mit der Fotografie, dem Funkbild und schließlich dem Fernsehen verkürzt sich die Zeit zwischen dem Ereignis und dessen bildlicher Publikation auf null. Die flächendeckende Verbreitung garantiert jedoch nicht eine langfristige Erinnerung an das Ereignis in der Form des Bildes. Dies belegt unser Motiv, das wir in zwei unterschiedlichen Redaktionen vor uns haben. Einmal das von Wolffsohn/Brechenmacher<sup>25</sup> verwendete Foto, in dem der Kanzler seine Arme entspannt an der Seite hängen lässt, dann das nur wenige Sekunden später aufgenommene Bild mit den vor den Schoß gefalteten Händen.<sup>26</sup> Neben diesen beiden Aufnahmen Sven Simons wird, wie schon angedeutet, eine Aufnahme Willy Brandts mit der gleichen Handhaltung verwendet, aber über die Schulter des links vom Kanzler stehenden Soldaten aufgenommen.<sup>27</sup> Sie stammt von einem anderen Fotografen.<sup>28</sup>

In der Literatur besteht Einigkeit darüber, dass das Bild – und auch das Ereignis – erst langsam die Bedeutung erlangte, die ihm heute zugeschrieben wird. Schneider weist auf der Basis von Texten nach, dass 30 Jahre später die Kritik an Brandts Gestus zugunsten einer Würdigung aufgeben wird.<sup>29</sup> Nach drei Jahrzehnten ist deutlich, dass die »Neue Ostpolitik« erfolgreich war, vielleicht ist die »Wiedervereinigung« der beiden deutschen Staaten erst durch die Ostpolitik möglich geworden. Willy Brandt hat



den Friedensnobelpreis erhalten, er ist einer der bedeutendsten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland geworden. Das alles war 1970 noch nicht absehbar, 30 Jahre später sammelt sich dieses Wissen in dem Bild vom Kniefall wie in einem Brennpunkt.

Wir haben uns angewöhnt, Bilder von einem hohen Bekanntheitsgrad, den wir auf hohe symbolische Bedeutung zurückführen, als Ikonen zu bezeichnen. Der Begriff kam über die Alltagssprache in die Sprache der Wissenschaften, ist hier noch nicht randscharf geklärt.<sup>30</sup> In der Geschichte der Kunst verweist der Begriff auf die Kirche des Ostens. In der griechischen Sprache bedeutet Eikon Bild. Die heiligen Bilder der byzantinischen Kirche sind unveränderliche Darstellungen Christi und der Heiligen, den Menschen geoffenbart. Deswegen haben die Menschen kein Recht sie zu verändern. Das fördert den Wiedererkennungswert, vermindert das Recht des Künstlers zu individueller Gestaltung. Aus diesem Grund ist die Zahl der Motive auf Ikonen der Ostkirche endlich. Das Bild des knienden Willy Brandt kennen wir von Anfang an in unterschiedlichen Redaktionen, anders etwa als das Bild der Fahnenhissung auf Iwo Jima,<sup>31</sup> das es in lediglich einer Redaktion gibt. Damit Bilder zu Ikonen werden können, bedürfen sie eines hohen Grades an Prägnanz, das heißt, sie müssen unterschiedlichen Interpretationen zugänglich sein, jedoch nicht beliebig verschiedenen. Vielmehr müssen sie so beschaffen sein, dass die unterschiedlichen Bedeutungen sich ineinander schachteln. Friedrich Theodor Vischer spricht bezüglich des Symbols von einer »bloß äußerlichen Verknüpfung von Bild und Inhalt durch einen Vergleichspunkt« entlang einer Achse.<sup>32</sup> Der Vergleichspunkt ist das Arrangement der Bildelemente, es kann auch – wie in unserem Fall – die Körperhaltung sein.<sup>33</sup>

Das Foto – anders als der Film – zeigt einen knienden Mann, mal mit herabhängenden, mal mit gefalteten Händen. Die Form der Handhaltung ist eine eher reservierte, verglichen mit den vor der Brust aufeinander gelegten Handflächen. In jedem Fall ist der Kniefall ein Gestus der Unterwerfung<sup>34</sup>, im Sinne desjenigen, dem keine historischen Konnotationen zur Verfügung stehen, der Kniefall eines deutschen Kanzlers in Polen. Vor denjenigen, die in der Rede hinter vorgehaltener Hand, gerne als wenig leistungsfähig dargestellt werden (»polnische Wirtschaft«<sup>35</sup>), fällt dieser Kanzler auf die Knie. Die Ambivalenz dem Gestus gegenüber spiegelt sich in der Meinungsumfrage, ob man diesem Ritual zustimme. 48 Prozent der für den »Spiegel« befragten, hielten den Kniefall für übertrieben, 11 Prozent hatten keine Meinung.<sup>36</sup> Sehr viel größer war die Zustimmung für das Warschauer Vertragswerk. Christoph Schneider vertritt dezidiert eine viel speziellere Interpretation. Der Kniefall sei auf den Bereich des christlichen Kultes bezogen und nur in diesem Kontext verständlich.<sup>37</sup> Das Denkmal mit seinem Podest wäre der Altar, die Helden des Ghettoaufstandes die Kultbilder. Diese durchaus weit verbreitete These vom Fortleben der Religion in einer säkularisierten Welt muss jedoch relativiert werden, weil es den Gestus der Unterwerfung durch einen Kniefall durchaus in Kulturen vor dem Christentum gab, von dem Beugen nur eines Knies bis hin zur Proskynese ist alles vor der Zeitenwende zu belegen. Es bleibt im Herrscherritual erhalten. Im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen spielt ein Bild eine besondere Rolle: Jan Mateikos »Hold pruski« (Abb. 5), wie das 1882 fertig gestellte Gemälde heißt, auf dem der amtierende Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Hohenzollern, am 9. April 1525 dem König von Polen, Sigismund I., seinen Treueid leistet. Er erkennt ihn als seinen Souverän an.<sup>38</sup> Dieses Bild ist in Polen überall bekannt, in den meisten Schulbüchern vorhanden. Es stellt





Abb. 5: Jan Matejko, *Hold pruski (Preußische Huldigung)*, 1881 (Detail)



Abb. 6: Konrad Adenauer am 10. März 1958 vor der Basilika St. Andreas in Köln

einen großen Triumph der Polen gegenüber den Deutschen dar, die mit den Ordensrittern identifiziert werden.

Vor diesem Hintergrund kann man den Kniefall Willy Brandts als das Gegenbild zur Aufnahme Konrad Adenauers als 12. Ehrenritter in den Deutschen Orden sehen (Abb. 6).<sup>39</sup> Dieses Bild war in Polen als Bestätigung der alten Ängste empfunden worden. Albrecht von Hohenzollern hatte mit seinem Kniefall einen langjährigen Krieg beendet und durch den Treueid Frieden gebracht. Das gleiche lässt sich für den Kniefall Willy Brandts sagen: Er erreicht durch die Verbeugung vor dem anderen Polen, dem des Ghettoaufstandes und dem der Heimatarmee und des Warschauer Aufstandes, Frieden. Das Bild Jan Matejkos stützt eine weltliche Deutung des Kniefalls.<sup>40</sup>

Die Geste ist somit unterschiedlichen Frieden schaffenden Deutungen zugänglich. Deswegen sei dieser Text mit zwei Zitaten abgeschlossen:

»Langfristig schuf Brandts Kniefall ein anderes, prägendes Bild: das Bild vom wirklich neuen, besseren, menschlichen Deutschland, nicht mehr polternd, gar mordend, sondern demütig. Ein bisschen, nein viel mehr Brandt brächte Besserung – nicht nur in die deutsch-jüdisch-israelischen Beziehungen.«<sup>41</sup>

Und:

»Ein Willy-Brandt-Platz in Warschau wird wohl auch ein Zeichen dafür sein. Dass aus dem traurigen Wettlauf der Opfer um die Wahrnehmung ihrer Leiden eine gemeinsame Anerkennung der moralischen Geste jenes deutschen Politikers wird, die umso schwerer wog, als er persönlich es nicht nötig gehabt hätte, die Schuld der Täter auf sich zu nehmen, da er im Krieg auf der auf der richtigen Seite stand, und der damit einen Meilenstein auf dem Wege der Deutschen zu einer guten Nachbarschaft in Europa gesetzt hat.«<sup>42</sup>

- 
- \* Ich danke meinen Kollegen und Freunden Hans Henning Hahn und Ulrich Pohlmann für die vielen Gespräche und hilfreichen Hinweise. Der Text wurde 2006 abgeschlossen und war für einen Sammelband geplant, der bis heute nicht erschienen ist. Ich danke der Guernica-Gesellschaft, dass sie den Text in ihr Jahrbuch übernommen hat.
- 1 Michael Wolffsohn, Thomas Brechenmacher: *Denkmalsturz? Brandts Kniefall*. München 2005; das Foto vertreibt der Ullstein-Bilderdienst.
  - 2 Ebd., S. 75.
  - 3 Christoph Schneider: *Der Warschauer Kniefall. Ritual, Ereignis, Erzählung*. Konstanz 2006.
  - 4 Die Geschichte des Kniefalls ist kurz und übersichtlich dargestellt bei Klaus-Dieter Hein-Mooren: »Spontan oder geplant? Bemerkungen zu Willy Brandts Kniefall in Warschau« In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 55, 2004, S. 744–753, zum Schröder-Besuch S. 752.
  - 5 Gerhard Paul (Hg.): *Visual History. Ein Studienbuch*. Göttingen 2006. Zu dem Foto des Umschlagbildes ist im Impressum vermerkt: »Bundeskanzler Willy Brandt beim Kniefall vor dem Denkmal für die Opfer des Aufstandes im Warschauer Ghetto, 7. 12. 1970. ullstein bild – Sven Simon«.
  - 6 Astrid Wegner-Deilmann, Frank Kämpfer: »Handschlag – Zeigegestus – Kniefall. Körpersprache, Gestik und Pathosformel in der visuellen politischen Kommunikation« In: Paul 2006 (wie Anm. 5), S. 188–205.
  - 7 Hannah Arendt: *Vita activa oder vom tätigen Leben*, Stuttgart 1960, S. 88 in dem Kapitel über die »Dinghaftigkeit der Welt«.
  - 8 *Deutsche und Polen. Eine Chronik*. DVD hg. vom Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg, 2002. Die vier Teile – im vierten wird der Kniefall gezeigt – geben vier im Fernsehen gezeigte Sendungen wieder. Vgl. auch <http://www.deutsche-und-polen.de/> (Nov. 2006).
  - 9 Ich folge hier einer zentralen These von Wolffsohn/Brechenmacher 2005 (wie Anm. 1).
  - 10 Ausführlich dargestellt von James Young: *The Texture of Memory. Holocaust Memorials and Meaning*. New Haven und London 1993, S. 155–184: The Biography of a Memorial Icon: Nathan Rapoport's Warsaw Ghetto Monument.
  - 11 Zu dem Kniefall im polnischen Gedächtnis vgl. Adam Krzeminski: »Der Kniefall« In: Etienne Francois, Hagen Schulze (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Band I. München 2001, S. 638–653.
  - 12 Ebd. S. 177.
  - 13 Ebd. S. 180.
  - 14 Der Vorgang wird knapp und präzise bei Klaus-Dieter Hein-Mooren: »Spontan oder geplant? Bemerkungen zu Willy Brandts Kniefall in Warschau« In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 55, 2004, S. 744–753 beschrieben, bes. S. 746; sehr viel genauer und reicher an Details bei Wolffsohn/Brechenmacher 2005 (wie Anm. 1), S.13–25.
  - 15 Schneider 2006 (wie Anm. 3), S. 158.
  - 16 Abgebildet und besprochen bei Young 1993 (wie Anm. 10), S. 181.
  - 17 Ich wähle die männliche Form, weil sie noch immer Standard ist. Frauen treten in die vorgegebenen Rollen ein, ohne dass mir bisher Veränderungen in den Ritualen aufgefallen wären.
  - 18 Hein-Mooren 2004 (wie Anm. 14), S. 747, Anm. 13.
  - 19 Da der Besuch des Ghetto-Denkmal von den polnischen Gastgebern lediglich toleriert wurde, wurde der Kniefall nicht in der Presse abgebildet. Er passte damals nicht in das politische Konzept.

- 20 Hierzu ausführlich Wolffsohn/Brechenmacher 2005 (wie Anm. 1), S. 42–65.
- 21 Thomas Mann: *Deutsche Hörer! Radiosendungen nach Deutschland aus den Jahren 1940 bis 1945*. Frankfurt am Main 1986, S. 46. Die Erstausgabe erschien 1942, eine erweiterte Ausgabe 1945 im Bermann-Fischer Verlag, Stockholm. Am 8. November 1945, S. 155, heißt es: »Wem längst vor den Bergen von Haß geграut hat, die rings um Deutschland sich auftürmten, wer längst in schlaflosen Nächten sich ausgemalt hat, wie furchtbar das entmenschte Tun der Nazis auf Deutschland werde zurück schlagen müssen, der kann jetzt mit Erbarmen in dem, was Deutschen von Russen, Polen und Tschechen geschieht, nichts anderes sehen als die mechanische und unvermeidliche Reaktion auf Untaten, die ein Volk als Ganzes übt, bei der es leider nicht nach individueller Gerechtigkeit, nicht nach Schuld und Unschuld des Einzelnen geht.«
- 22 Edgar Wolfrum: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*. Darmstadt 1999, S. 273 f.
- 23 Vgl. hierzu Hans-Jürgen Lüsebrink, Rolf Reichard: *Die »Bastille«. Zur Symbolgeschichte von Herrschaft und Freiheit*. Frankfurt am Main 1990.
- 24 Vgl. Detlef Hoffmann: »Dessins de reportage, les débuts du journalisme illustré en Allemagne« In: *Histoire et critique des arts*, 13/14, 1980, S. 115–134; ders.: »Die Darstellung der Revolution von 1848/1849 in der Leipziger Illustrierten Zeitung« In: *Künstlerischer Austausch, Akten des VIII. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte, Berlin 15.–20. Juli 1992*. Berlin 1993, S. 97–108.
- 25 Wie Anm. 1.
- 26 So bei Schneider 2006 (Anm. 3), S. 70; das Foto wurde allerdings im Ausschnitt reduziert auf den knienden Kanzler auf dem *Spiegel* Nr. 51 vom 14. Dezember 1970 verwendet. Abgebildet bei Wenger-Deilmann/Kämpfer 2006 (wie Anm. 6), S. 200.
- 27 So im *Stern*, nachzuschauen unter [http://img.stern.de/\\_content/52/49/524980/brandt\\_500.jpg](http://img.stern.de/_content/52/49/524980/brandt_500.jpg), [Nov. 2006], ebenso, wenn auch im Ausschnitt <http://www.dhm.de/lemo/html/1970/> [Nov. 2006], der Chronik des Deutschen Historischen Museums im Internet. Dieses Bild verwendet auch Thomas Meyer: *Die Inszenierung des Scheins*. Frankfurt am Main 1992, S. 14.
- 28 Eine Zuordnung der unterschiedlichen Redaktionen des Motivs zu den Fotografen muss einer intensiven, größeren Untersuchung vorbehalten bleiben. Sie könnte exemplarisch klären, wie schon die Aufstellung des Fotografen das abgelieferte Bild präjudiziert. Hinzu kommt der Umgang mit dem Zufall. Schließlich ist es wichtig, ob die Totale oder ein Ausschnitt publiziert wird. Aus der Masse der damals gemachten Aufnahmen haben sich nur wenige durchgesetzt. Auch hier wären die Ursachen zu klären. Horst Faast, der als Bildjournalist und Korrespondent die Praxis kennt, machte mich darauf aufmerksam, dass das gleiche Bild, das von Sven Simon bekannt ist, von *AP* ebenfalls verbreitet wurde, wahrscheinlich von einem polnischen Fotografen aufgenommen. Standen Fotografen eng nebeneinander und drückten sie zur gleichen Zeit auf den Auslöser, unterscheiden sich die Fotos kaum.
- 29 Er vergleicht (Schneider 2006, wie Anm. 3, S. 63–65) den Bericht des *Spiegel* aus dem Jahre 1970 und die Würdigung von Brandts Ostpolitik in der *Welt* im Jahre 2000 und des *Stern* im Jahre 1998. Dabei stellt er fest, dass das Textmaterial weitgehend identisch ist, allerdings fehlt die kritische Distanzierung. Die *Süddeutsche Zeitung* spricht 30 Jahre später, am 7. Dezember 2000 »von einer Geste, die die Welt bewegte« (Schneider 2006, S. 71). Von S. 257–262 zeigt er, dass der Kniefall in der Wahrnehmung des Ereignisses den Warschauer Vertrag in den Hintergrund gedrängt hat.
- 30 Wenn dies überhaupt anzustreben ist. Vgl. zum Stand der Diskussion Cornelia Brink: *Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Kon-*

zentrationen nach 1945. Berlin 1998, S. 231–241. In diesem Nachwort referiert die Autorin die unterschiedliche Verwendung des Wortes »Ikone« in der wissenschaftlichen und Umgangssprache. Gemeinsam sind diesen Wortverwendungen der hohe Bekanntheitsgrad und eine besondere emotionale Wirkung auf den Betrachter.

- 31 Vgl. Hans-Werner Schmidt: *Edward Kienholz. »The Portable War Memorial«*. Frankfurt am Main 1988.
- 32 Das entspricht dem Symbolbegriff Friedrich Theodor Vischers. Vgl. ders.: »Das Symbol« (1887) In: Friedrich Vischer: *Ausgewählte Werke in acht Teilen*, 8. Teil: Prosaschriften II, Leipzig o. J. (ca. 1920), S. 312–347.
- 33 Man könnte hier auch von »Rahmenthemen« sprechen. Diesen Begriff prägte Jan Bialostocki: »Romantische Ikonographie« In: ders.: *Stil und Ikonographie. Studien zur Kunstwissenschaft*, Dresden 1966, S. 156–181. Er schreibt auf S. 160: »Diese Rahmenthemen, welche – in einer Art metaphorischer Nachdrücklichkeit – die Grundkonflikte des Lebens und der Sitten, der Kräfte des Guten und Bösen, des Menschen und der Natur zum Ausdruck bringen, bilden das hauptsächlichste Repertoire der alten Kunst, und eben im Rahmen dieser Themen werden individuelle, geschichtlich bedingte Konflikte aufgefasst. Der Mechanismus der ikonographischen Traditionen und Verwandlungen wird von den Gesetzen der »ikonographischen Schwerkraft« beherrscht, was dazu führt, dass jedes neue Thema dem älteren und schon wohl bekannten Thema angeglichen wird.«
- 34 Während der Arbeit an diesem Text erschien in der *Süddeutschen Zeitung* vom 23./24.09.2006 ein Bild, auf dem der putschende General Sonthi Boonyaratglin knieend vor den Bildnissen von König Bhumibol und Königin Sirikit gezeigt wird. Der König gab dem General den Auftrag zur Bildung einer Regierung. Eine vergleichende ethnographische Untersuchung dieses Motivs steht noch aus. Sie würde belegen, dass eine einseitig christliche oder religiöse Interpretation zu kurz greift. Auch der durchaus instruktive Beitrag von Wenger-Deilmann/Kämpfer 2006 (wie Anm. 6) kompensiert dieses Defizit nicht.
- 35 Vgl. Hubert Orłowski: *»Polnische Wirtschaft«: Zum deutschen Polendiskurs*. Wiesbaden 1996.
- 36 Vgl. Wolffsohn/Brechenmacher 2005 (wie Anm. 1), S. 25.
- 37 Schneider 2006 (wie Anm. 3) umkreist diese These immer wieder, verwiesen sei exemplarisch auf S. 124–126. In dieser Kontextualisierung ist die Aufteilung in Täter und Opfer nur konsequent. Die Problematik einer Dichotomisierung der Begrifflichkeiten ist dem Autor nicht präsent. Seinen Resultaten stimmt Claus Leggewie: »Demut mit Charisma« In: *TAZ Magazin* vom 13./14.01.2007, S.7 zu. Es ist zwar richtig, dass einige Rezipienten den Kniefall als christlichen Gestus gesehen haben, aber das ist nur ein Aspekt. Nicht nur aber auch für körpersprachliche Haltungen benötigen wir Untersuchungen wie sie Hans Werner von Kittlitz: *Strukturelle Ikonologie. Untersuchungen zur allgemeinen Kunstwissenschaft und ethnologischen Vorstellungskunde*. Frankfurt am Main u.v.a. 1994, vorgelegt hat.
- 38 Jan Matejko hat ein weiteres Bild gemalt, das ebenfalls einen Kniefall zeigt: Stefan Batory während der Belagerung von Pskow, der polnische König Stefan Batory, Großherzog von Litauen, hat die ukrainische Stadt Pleskau belagert, die Abgesandten des Zaren haben sich ihm unterworfen. Das Bild von 1872 kann als Triumph über die Russen angesehen werden, wie der »Preussische Eid« den Triumph über die Deutschen signalisiert.
- 39 Konrad Adenauer wurde am 10. März 1958 in der Basilika St. Andreas in Köln als 12. Ehrenritter in den Deutschen Orden aufgenommen.
- 40 Vgl. hierzu Thomas Meyer: *Die Inszenierung des Scheins*. Frankfurt am Main 1992, S. 18–27. Hier behandelt er den Kniefall Heinrichs IV. in Canossa und beschreibt den gesamten

Vorgang als eine Frage der Macht. S. 20: »Der König inszenierte einen symbolischen Auftritt, nicht um in der Kirche, sondern um an der Macht zu bleiben.«

41 Wolffsohn/Brechenmacher 2005 (wie Anm. 1), S. 167.

42 Krzeminski 2001 (wie Anm. 11), S. 653.

Erschienen in:

KUNST und POLITIK – Jahrbuch der Guernica-Gesellschaft, Band 14/2012, S. 133 – 145

Zu dem hier behandelten Thema erschien gleichzeitig mit meiner Niederschrift 2006:

Nicola Hille: 'Willy Brandts Kniefall: Die politische Bedeutung, emotionale Wirkung und mediale Rezeption einer symbolischen Geste vor dem Hintergrund der deutsch-polnischen Beziehungen und einer Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Holocaust.' In: Erinnerungsorte, Stereotype und Mythen in Europa. Tagungsband des Willy-Brandt-Zentrums für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław, hrsg. von Hans-Henning Hahn / Heidi Hein / Jaroslaw Suchoples, Wrocław University Press, Wrocław 2008, S. 163-184.

Diesen Text konnte ich nicht mehr berücksichtigen.